

Budde, Hermann

Die Entwicklung regionaler Schulstrukturen in peripheren ländlichen Räumen unter dem Paradigma demografischer Schrumpfung. Das Beispiel zweier Landkreise des Landes Brandenburg

Zeitschrift für Pädagogik 53 (2007) 3, S. 314-325



Quellenangabe/ Reference:

Budde, Hermann: Die Entwicklung regionaler Schulstrukturen in peripheren ländlichen Räumen unter dem Paradigma demografischer Schrumpfung. Das Beispiel zweier Landkreise des Landes Brandenburg - In: Zeitschrift für Pädagogik 53 (2007) 3, S. 314-325 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-43999 - DOI: 10.25656/01:4399

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-43999>

<https://doi.org/10.25656/01:4399>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

<http://www.beltz.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Inhaltsverzeichnis

Thementeil: Regionale Schulentwicklung

Bernd Zymek

Einführung in den Thementeil. Die Aktualität der regionalen Schulentwicklung
als Gegenstand der empirischen Bildungsforschung 279

Sandra Sikorski

Differenzierungsprozesse in städtischen Schullandschaften: Das Beispiel
der Hauptschulen 284

Thomas Hauf

Innerstädtische Bildungsdisparitäten an der Übergangsschwelle von den
Grundschulen zum Sekundarschulsystem 299

Hermann Budde

Die Entwicklung regionaler Schulstrukturen in peripheren ländlichen
Räumen unter dem Paradigma demografischer Schrumpfung 314

Bernd Zymek/Julia Richter

International-vergleichende Analyse regionaler Schulentwicklung:
Yorkshire und Westfalen 326

Deutscher Bildungsserver

Linktipps zum Thema „Regionale Schulentwicklung“ 351

Allgemeiner Teil

Johannes Giesinger

Was heißt Bildungsgerechtigkeit? 362

Katrin Kraus

Die „berufliche Ordnung“ im Spannungsfeld von nationaler Tradition und
europäischer Integration 382

Besprechungen

Heinz-Elmar Tenorth

Birgit Ofenbach: Geschichte des pädagogischen Berufsethos 399

Jürgen Reyer

Sabine Andresen/Isabell Diehm (Hrsg.): Kinder, Kindheiten, Konstruktionen 402

Vera Moser

Christian Liesen: Gleichheit als ethisch-normatives Problem der
Sonderpädagogik 405

Nicole Welter

Werner Hüllen/Friederike Klippel (Hrsg.): Sprachen der Bildung – Bildung
durch Sprachen im Deutschland des 18. und 19. Jahrhunderts 407

Dokumentation

Habilitationen und Promotionen in Pädagogik 2006 410

Pädagogische Neuerscheinungen 435

Hermann Budde

Die Entwicklung regionaler Schulstrukturen in peripheren ländlichen Räumen unter dem Paradigma demografischer Schrumpfung

Das Beispiel zweier Landkreise des Landes Brandenburg

Zusammenfassung: *In großen zusammenhängenden Regionen der ostdeutschen Länder gewinnt die Frage des Erhalts regionaler Bildungssysteme in peripheren Räumen mit geringer Bevölkerungsdichte und großer Zentrenferne eine neue Dimension. Verschärft wird die Lage durch den dramatischen Einbruch der Schülerzahlen. Szenarien der Bevölkerungsentwicklung deuten darauf hin, dass in einigen Jahren auch Regionen in den westdeutschen Bundesländern mit diesem Problem konfrontiert sein werden. Die Zielkonkurrenz zwischen Schrumpfungsszenarien und annähernd ausgewogenen gleichwertigen schulischen Versorgungsstrukturen erfordert neue Entwicklungsstrategien auf der Ebene regionaler Planung ebenso wie auf der Ebene einzelschulischer Entwicklung. Rechtlich garantierte Wahloptionen für Bildungslaufbahnen treten zurück hinter das Ziel der Garantie einer schulischen Mindestversorgung. In diesem Beitrag werden die quantitativen Rahmendaten und planerischen Prozesse für zwei periphere ländliche Regionen des Landes Brandenburg dargestellt und in ihren vorläufigen Ergebnissen bewertet.*

Daten zur Bildungsbeteiligung und Prozesse der regionalen Schulentwicklung vor dem Hintergrund des Stadt-Land-Gegensatzes zu analysieren, war für eine Reihe von Untersuchungen der sechziger Jahre kennzeichnend (Dahrendorf 1965; Peisert 1967). Tiefer gehende regionale Untersuchungen wie z.B. die Odenwald-Studie (Aurin 1967) machten eine Überlagerung von schichtspezifischer Bildungsbeteiligung und regionalen Einflüssen deutlich. Mit der Entwicklung der Siedlungsstrukturen in den folgenden Jahrzehnten, der Suburbanisierung der großstädtischen Agglomerationsräume in die ländlichen Räume hinein und dem Ausbau der schulischen Infrastruktur in den Landkreisen greift diese Dichotomie des Raumes als erklärende Größe nicht mehr. Zwanzig Jahre später lassen sich zwar innerhalb der Bundesländer immer noch bedeutsame regionale Unterschiede nachweisen; allerdings zeigen Analysen, dass die klassischen Stadt-Land-Unterschiede weitgehend ausgeglichen sind (Klemm/Rolff/Tillmann 1985, S. 23ff.). Neuere Untersuchungen zu den demografischen, wirtschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen der Arbeit von Schulen belegen, dass zwar nur wenige Prozentpunkte der Leistungsvarianz zwischen Schulen durch regionale kontextuelle Rahmenbedingungen von Schulen erklärt werden. Dennoch sind diese Kontexteffekte praktisch und politisch nicht unbedeutend (Baumert/Carstensen/Siegle 2005, S. 344ff.).

Die folgenden Überlegungen nähern sich aus der Sichtweise der Schulplanung einem besonderen Typus ländlicher Regionen an, der in den westdeutschen Bundesländern kaum noch vertreten ist: den dünn besiedelten und peripher gelegenen ländlichen Räumen. Dieser Raumtypus wird im Raumordnungsbericht 2005 als ein besonders

problematischer von vier Typen ländlicher Räume durch eine neue problemorientierte Grundtypisierung des Raumes ohne Bezug auf administrative Grenzen herausgearbeitet. Dabei werden Merkmale der Bevölkerung und der Zentrenreichbarkeit als Kernelemente der Raumstruktur zusammengeführt (Bundesamt 2005a, S. 15ff.).

Hinsichtlich der zurückliegenden Entwicklungen, aber auch der künftigen Entwicklungspotentiale liegen Welten zwischen diesen Periphereräumen mit sehr geringer Dichte und den ländlichen Regionen in der Nähe größerer Städte. Letztere sind die Gewinner der Suburbanisierung dieser Städte, sie haben sich zu bevorzugten Wohnstandorten der bürgerlichen Mittelschicht entwickelt und profitieren von der hohen wirtschaftlichen Aktivität und den daraus resultierenden Beschäftigungsmöglichkeiten sowie der Infrastrukturversorgung der benachbarten Zentren. Peripher gelegene Räume sind aufgrund ihres gering entwickelten regionalökonomischen Niveaus von starken Bevölkerungsverlusten gekennzeichnet und befinden sich häufig in einer Abwärtsspirale. Während sich die verschiedenen Raumstrukturtypen in den westdeutschen Bundesländern eher einem Patchworkmuster ähnlich in der Fläche abwechseln, sind weite Teile der ostdeutschen Bundesländer den Periphereräumen mit geringer Bevölkerungsdichte zugeordnet (ebd. S. 20). Genauer gilt dies besonders für die Bundesländer Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und den Norden Sachsen-Anhalts sowie den angrenzenden nordöstlichen Teil Niedersachsens.

1. Die Landkreise Uckermark und Prignitz als Beispiele peripherer Räume

Als regionaler Bezugsrahmen für die Darstellung wesentlicher schulplanerischer Eckdaten werden nicht die Entwicklungen auf der Ebene der ostdeutschen Bundesländer thematisiert (vgl. Budde/Hanßen 2005, S. 11ff.); vielmehr wurden zwei Landkreise des Landes Brandenburg gewählt, die in besonderer Weise die wesentlichen kritischen Merkmale der dünn besiedelten peripher gelegenen Räume aufweisen: die Landkreise Uckermark und Prignitz.

Der Landkreis Uckermark liegt im äußersten Nordosten des Landes Brandenburg und grenzt im Norden an Vorpommern und im Osten an Polen. Der Landkreis Prignitz liegt im Nordwesten des Landes Brandenburg und grenzt an Mecklenburg und Sachsen-Anhalt. Für eine erste ungefähre Vorstellung von den Dimensionen dieser ländlichen Regionen wurde für die zentralen Daten Bevölkerung, Fläche und Bevölkerungsdichte das Saarland zum Bezugspunkt gewählt (vgl. Tabelle 1). Der Landkreis Uckermark ist flächenmäßig bedeutend größer als das Saarland, hat aber mit rd. 141.000 Einwohnern nicht einmal 15 Prozent der Einwohnerzahl dieses Bundeslandes. Der Landkreis Prignitz ist zwar etwas kleiner, hat aber mit knapp 90.000 Einwohnern nicht einmal 9 Prozent der Einwohner des Saarlandes. Entsprechend dünn ist die Besiedlungsdichte mit 40 bis 50 Einwohnern je km². In beiden Landkreisen ist von 1990 bis 2005 die Einwohnerzahl um knapp 20 Prozent zurückgegangen. Anders als diese Werte vielleicht suggerieren, darf man sich die Siedlungsstruktur aber nicht als eine Abfolge kleiner Gemeinden vorstellen. Vielmehr existieren in den beiden Landkreisen drei bzw. vier größere Städte

als solitäre Zentren, in denen mehr als die Hälfte der Bevölkerung lebt. In diesen Städten, die quasi das „Rückgrat“ des sie umgebenden ländlichen Raumes bilden, konzentrieren sich nahezu die gesamten hochwertigen Infrastruktureinrichtungen zur Versorgung der Bevölkerung. Dabei handelt es sich abgesehen von der Stadt Schwedt um Städte mit 10.000 bis 20.000 Einwohnern.

Tab. 1: Demografische Rahmendaten					
<i>Landkreis Uckermark</i>					
	<i>Bevölkerung</i>	<i>Fläche</i>	<i>Einw./km²</i>	<i>Einw. in Städten</i>	
03.10.1990	170.409	3058 km ²	56	116.060	68,1%
31.12.2005	139.326	3058 km ²	46	90.786	65,2%
<i>Projektion der Bevölkerungsentwicklung</i>					
31.12.2010	134.900	3058 km ²	44	84.797	62,9%
31.12.2020	124.400	3058 km ²	41	77.894	62,6%
<i>Landkreis Prignitz</i>					
	<i>Bevölkerung</i>	<i>Fläche</i>	<i>Einw./km²</i>	<i>Einw. in Städten</i>	
03.10.1990	109.435	2123 km ²	48	59.405	54,3%
31.12.2005	88.340	2123 km ²	42	46.197	52,3%
<i>Projektion der Bevölkerungsentwicklung</i>					
31.12.2010	86.200	2123 km ²	41	43.523	50,5%
31.12.2020	78.200	2123 km ²	37	39.299	50,3%
zum Vergleich: Saarland – Fläche: 2569 km ² , Einwohner: 1.056.000					
<i>Quellen:</i> Landesbetrieb für Datenverarbeitung und Statistik Brandenburg: Statistisches Jahrbuch, Potsdam, div. Jahrgänge. Landesbetrieb für Datenverarbeitung und Statistik Brandenburg: Bevölkerungsprognose des Landes Brandenburg für den Zeitraum 2005-2030, Potsdam 2006					

2. Zentrale demografische Entwicklungstendenzen

Die Potentiale für die Schulentwicklung werden ganz wesentlich von der natürlichen demografischen Entwicklung bestimmt. Dies gilt sowohl auf der Ebene der regionalen Schulstrukturen wie auch auf der Ebene der Einzelschulen (vgl. Tabelle 2). Verfolgt man über den Zeitraum seit Beginn der neunziger Jahre den Altersjahrgang der 6- bis unter 7-Jährigen – also den Einschulungsjahrgang für die Grundschule – so ist der Einbruch der Geburtenzahlen in den frühen neunziger Jahren ab dem Jahr 1997 deutlich erkennbar: Im Landkreis Uckermark stehen knapp 2.500 Sechsjährigen zu Beginn der neunziger Jahre nur noch knapp 1.000 Kinder dieses Altersjahrgangs in den Jahren ab 1998 gegenüber, ein dauerhafter Rückgang auf rd. 40 Prozent. Dies gilt fast in identischer Größenordnung auch für den zweiten Landkreis – die Prignitz. Knapp 1.500 Sechsjährigen

zu Beginn der neunziger Jahre stehen nur noch gut 550 bis 600 Kinder zum Ende der neunziger Jahre gegenüber.

Tab. 2: Entwicklung der Geburten sowie der 6- und 12-jährigen Wohnbevölkerung						
	Landkreis Uckermark			Landkreis Prignitz		
	Geburten	6-Jährige	12-Jährige	Geburten	6-Jährige	12-Jährige
1991	1227	2.399	2.458	668	1.449	1.413
1992	995	2.482	2.542	614	1.437	1.469
1993	889	2.425	2.547	516	1.536	1.485
1994	870	2.345	2.479	533	1.460	1.461
1995	904	2.116	2.486	542	1.293	1.420
1996	1004	1.970	2.399	550	1.148	1.502
1997	1039	1.228	2.478	592	695	1.481
1998	1080	990	2.468	579	633	1.488
1999	1010	896	2.359	648	517	1.481
2000	1005	867	2.262	624	525	1.408
2001	1003	863	2.028	594	531	1.232
2002	916	956	1.872	571	549	1.131
2003	930	980	1.172	564	607	662
2004	996	1.003	967	575	554	613
2005	912	957	875	559	609	490

Quellen: Landesbetrieb für Datenverarbeitung und Statistik Brandenburg: Statistisches Jahrbuch, Potsdam, div. Jahrgänge

Da im Land Brandenburg wie auch in Berlin eine sechsjährige Grundschule existiert, ist es sinnvoll, auch die Entwicklung des Altersjahrgangs der 12- bis unter 13-Jährigen zu betrachten; denn dieser Altersjahrgang wechselt nach dem Besuch der Grundschule in die weiterführenden Schulen. Hier findet sich entsprechend zeitversetzt die gleiche Entwicklungsfigur: Nach gut zehn Jahren demografischer Stabilität in den neunziger Jahren wechseln seit dem Jahr 2000 jährlich schwächer besetzte Jahrgänge in die weiterführenden Schulen. Das im Sommer 2006 beginnende Schuljahr ist in der Jahrgangsstufe 7 dabei von dem mit Abstand zahlenmäßig kleinsten Altersjahrgang geprägt.

Im Zusammenhang mit der demografischen Entwicklung in den ostdeutschen Bundesländern wird auch stets die räumliche Bevölkerungsentwicklung thematisiert. Hinsichtlich der Altersstruktur der Wanderungen unterscheidet man bei demografischen Studien entsprechend den jeweiligen Lebenslagen drei deutlich voneinander abgegrenzte Altersgruppen: Die Ausbildungs- und Arbeitsplatzwanderung, die Familienwanderung und Alterswanderung (Eichhorn 2005, S. 207). Um die Auswirkungen der Wanderungen für die regionalen Schulsysteme genauer prüfen zu können, wird als Längs-

schnittbetrachtung die Entwicklung der Altersjahrgänge der Sechsjährigen und der Zwölfjährigen des Jahres 1991 bis zum Jahre 2004 „verfolgt“ (vgl. Tabelle 3). Dabei fällt auf, dass sich die Alterskohorte nur wenig bis zum Ende der allgemeinen Schulpflicht – also bis etwa zum 16. Lebensjahr – verändert. Eine erste kleine Gruppe von Jugendlichen wandert auf der Suche nach einer beruflichen Erstausbildung ab. Wirklich dramatisch wird die Abwanderung, sobald die Jugendlichen im Alter von etwa 19 bis 20 Jahren ihre berufliche Erstausbildung absolviert haben oder nach dem Erwerb einer Studienberechtigung für ein Studium oder eine Berufsausbildung die Region verlassen. Die Zuspitzung der Fortzüge auf diese Alterskohorte gilt im Übrigen für alle neuen Länder (Großbecker/Krack-Rohberg/Sommer 2005, S. 1265). Im Landkreis Uckermark leben von den rd. 2.500 Sechzehnjährigen des Jahres 1995 nur noch knapp 1.500 im Jahr 2004 als 25-Jährige in dieser Region; rd. 40 Prozent des Altersjahrgangs haben ihrer alten Wohnregion den Rücken gekehrt. Die Befunde für den Landkreis Prignitz sind ähnlich; auch hier sind rd. ein Drittel der jungen Erwachsenen weggezogen. Mit Blick auf die langfristigen regionalen Entwicklungspotentiale ist dies eine Kombination aus „brain drain“ und Verlust künftiger Elterngenerationen.

		<i>Uckermark</i>	<i>Prignitz</i>			<i>Uckermark</i>	<i>Prignitz</i>
1991	6 Jahre	2399	1449	12 Jahre	2458	1413	
1992	7 Jahre	2510	1475	13 Jahre	2560	1435	
1993	8 Jahre	2516	1510	14 Jahre	2549	1472	
1994	9 Jahre	2512	1505	15 Jahre	2548	1470	
1995	10 Jahre	2501	1496	16 Jahre	2502	1455	
1996	11 Jahre	2493	1485	17 Jahre	2464	1450	
1997	12 Jahre	2478	1481	18 Jahre	2413	1437	
1998	13 Jahre	2465	1494	19 Jahre	2347	1406	
1999	14 Jahre	2463	1487	20 Jahre	2196	1327	
2000	15 Jahre	2439	1471	21 Jahre	2027	1226	
2001	16 Jahre	2402	1457	22 Jahre	1879	1157	
2002	17 Jahre	2355	1452	23 Jahre	1717	1088	
2003	18 Jahre	2287	1425	24 Jahre	1590	1015	
2004	19 Jahre	2200	1359	25 Jahre	1494	952	
Quellen: Landesbetrieb für Datenverarbeitung und Statistik Brandenburg: Statistisches Jahrbuch, Potsdam, div. Jahrgänge							

3. Tendenzen regionaler Schulentwicklung

Die Grundschulen mussten sich bereits ab etwa 1997 intensiv mit den Problemen der drastisch zurückgehenden Schülerzahlen auseinandersetzen. Dies führte zu einer Welle von Schulschließungen, wobei von 33 Grundschulen, die im Schuljahr 1994/95 im Landkreis Prignitz bestanden, im Schuljahr 2004/05 nur noch 21 existierten. Aber der Rückgang der Schülerzahlen um 60 Prozent hatte „nur“ die Schließung eines Drittels der Grundschulen zur Folge. Zusammen mit einer Reduzierung der Zügigkeit der Grundschulen und einer Senkung der durchschnittlichen Klassenfrequenzen wurde der Rückgang kompensiert. Die Kombination dieser Faktoren führt dann im Schuljahr 2004/05 zu einer Grundschullandschaft, in der die Durchschnittsgröße einer sechsjährigen Grundschule bei 143 bzw. 161 Schülern und die rechnerische Jahrgangsbreite bei 24 bzw. 27 Schülern liegt. Trotz des Primats kleiner Schulen liegt der Anteil der Fahrschüler in beiden Landkreisen bei knapp 40 Prozent und der rechnerische Einzugsbereich jeder Grundschule liegt mit rd. 100 km² vier- bis fünfmal so hoch wie in Schleswig-Holstein, Rheinland-Pfalz oder Niedersachsen (vgl. Tabelle 4).

Tab. 4: Grundschulentwicklung und demografischer Wandel		
	<i>Uckermark</i>	<i>Prignitz</i>
Schulen 1994/95	45	33
Schulen 2004/05	31	21
Schüler 2004/05	5.002	3.007
Sch./Schule	161	143
Sch./Jahrgang	27	24
Einzugsb./Sch	99 km ² *	101 km ² *
Anteil Fahrsch.	37%	37%
* zum Vergleich: in den Ländern Rheinland-Pfalz, Schleswig-Holstein und Niedersachsen liegen die Vergleichswerte zwischen 20 km ² und 25 km ²		
Quelle: Ministerium für Bildung, Jugend und Sport Brandenburg: Schuldaten für das Schuljahr 2004/05, Mappe 2, Langfassung Teil B, Potsdam 2005		

Die Schrumpfungsprozesse hatten nicht nur negative Konsequenzen, sondern führten auch zu innovativen pädagogischen Strategien und neuen Formen der Kooperation. Dazu gehört auch die Entwicklung von Modellen und Methoden jahrgangsübergreifenden Unterrichts in den Grundschulen dieser beiden dünn besiedelten Landkreise. 17 der 31 Grundschulen im Landkreis Uckermark und 13 der 21 Grundschulen im Landkreis Prignitz weisen maximal 6 gebildete Klassen auf; von diesen arbeiteten in den Jahren mit den dünnsten Schülerjahrgängen 6 Grundschulen im Landkreis Prignitz und 7 Grundschulen im Landkreis Uckermark mit Modellen jahrgangsgemischter Gruppen. Der relativ starken Verbreitung dieser pädagogischen Konzepte von Unterrichtsorgani-

sation waren auf der Grundlage einer kritischen Reflexion internationaler Erfahrungen (vgl. Fickermann/Weishaupt/Zedler 1998) seit Mitte der neunziger Jahre Schulversuche zur Qualitätssicherung von Unterricht in jahrgangsgemischten Klassen vorausgegangen, aus denen regionale Netzwerke beteiligter Grundschulen mit dem Ziel des wechselseitigen Erfahrungsaustauschs entstanden.

Für die Schulen der Sekundarstufe I verlief die schulische Arbeit in den neunziger Jahren noch weitgehend unberührt von den demografischen Entwicklungen. Mit geringen Eingriffen stabilisierte sich das regionale Schulangebot, das zu Beginn der neunziger Jahre entstanden war. Regionalspezifische schulische Entwicklungsprojekte kennzeichneten die Arbeit der weiterführenden Schulen unter den Bedingungen relativer demografischer Stabilität. In den kleineren Gemeinden gab es Gesamtschulen mit organisatorisch angegliedertem Grundschulteil. Dies galt für 9 von 21 Gesamtschulen im Landkreis Uckermark und für 5 von 11 Gesamtschulen im Landkreis Prignitz. Allerdings konnten die Gesamtschulen ihre schulischen Entwicklungspotentiale bei überwiegend zweizügigen Systemgrößen nur begrenzt zum Einsatz bringen.

Im Nordwesten des Landkreises Uckermark gelang es einem ländlich geprägten Gesamtsschulstandort eine kleine zweizügige gymnasiale Oberstufe zu stabilisieren, indem mit zwei benachbarten Gesamtschulen ohne gymnasiale Oberstufen feste Kooperationsvereinbarungen verabredet wurden, die z.B. die Fremdsprachenangebote in den Klassen der Sekundarstufe I so festlegten, dass ein sachgerechtes Kursangebot unter den Bedingungen der kleinen gymnasialen Oberstufe realisiert werden konnte (PLIB 1995). Schüler und Eltern reagierten auf dieses Angebot mit einer hohen Standorttreue und einer nur geringen Abwanderung an das weiter entfernte Kreisgymnasium.

Eine weitere ländlich geprägte Gesamtschule – quasi unmittelbar an der Grenze zu Polen gelegen – konnte eine kleine zweizügige gymnasiale Oberstufe nur realisieren, weil sie ein deutsch-polnisches Schulprojekt initiierte, bei dem rd. 20 bis 25 polnische Schüler jedes Jahr in die Klassenstufe 11 der gymnasialen Oberschule in diese Schule aufgenommen wurden. Der Aufwand für die Schule und den Schulträger war erheblich, aber das Modell lief viele Jahre erfolgreich.

Aus solchen Modellen, aber auch aus der schulpolitischen Garantie, dass jeder Schüler bei entsprechenden Leistungen nach der Klasse 10 seine Schullaufbahn mit dem Besuch einer gymnasialen Oberstufe fortsetzen kann – sei es als Seiteneinsteiger in ein Gymnasium, in eine Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe oder sei es an einem Berufsschulzentrum des Landkreises, erklärt sich die gemessen am Landesdurchschnitt eher niedrige Quote des Schulbesuchs des Gymnasiums (vgl. Tabelle 5). Allerdings zeigt ein Blick auf die entsprechenden statistischen Daten, dass deutlich weniger Schüler als im Landesdurchschnitt von den Grundschulen die Empfehlung zum Besuch des Bildungsganges zur allgemeinen Hochschulreife erhielten. Spiegelbildlich liegt der Anteil von Schülerinnen und Schülern, die in der Jahrgangsstufe 7 die Allgemeine Förderschule besuchen, deutlich über dem Landeswert. Deutlich weniger Schülerinnen und Schüler als im Landesdurchschnitt gehen nach der 10. Klasse trotz erworbener Berechtigungen in die Jahrgangsstufe 11 der gymnasialen Oberstufe.

Tab. 5: Ausgewählte Daten zur Bildungsbeteiligung				
<i>Grundschulempfehlung im Schuljahr 2003/04*</i>				
	EB-Reife	FO-Reife	AH-Reife	sonstige
Uckermark	32.6 %	39.1 %	26.3 %	2.1 %
Prignitz	31.0 %	39.2 %	27.9 %	2.0 %
Brandenburg	30.0 %	35.2 %	33.4 %	1.4 %
<i>Verteilung der Schüler im 7. Jahrgang, Schuljahr 2004/05</i>				
	Gesamtschule	Realschule	Gymnasium	Förderschule
Uckermark	48.4 %	15.2 %	28.3 %	8.1 %
Prignitz	43.5 %	18.0 %	31.0 %	7.5 %
Brandenburg	43.5 %	17.2 %	33.3 %	6.0 %
<i>Abschlüsse am Ende der Jahrgangsstufe 10 (ohne Förderschulen)**</i>				
	ohne	EB-Reife	FO-Reife	FO-Reife plus
Uckermark	3,6%	19,6%	22,4%	54,4%
Prignitz	2,7%	13,4%	25,3%	58,6%
Brandenburg	4,8%	16,5%	20,6%	58,1%
<i>Übergang in Jahrgangsstufe 11 der gymnasialen Oberstufe in % der Schüler der Jahrgangsstufe 10 des Vorjahres</i>				
Uckermark	37,9%			
Prignitz	36,3%			
Brandenburg	43,3%			
* Erläuterung der Abkürzungen: EB-Reife: Erweiterte Berufsbildungsreife, FO-Reife: Fachoberschulreife, AH-Reife: Allgemeine Hochschulreife ** Erläuterung der Abkürzungen: ohne: ohne Abschluss der Jahrgangsstufe 10, EB-Reife: erweiterte Berufsbildungsreife, FO-Reife: Fachoberschulreife, FO-Reife plus: Fachoberschulreife mit Berechtigung zum Besuch der gymnasialen Oberstufe Quelle: eigene Berechnungen auf der Basis von Ministerium für Bildung, Jugend und Sport Brandenburg: Schuldaten für das Schuljahr 2004/05, Mappe 1 und Mappe 2, Langfassung Teil B, Potsdam 2005				

Der demografische Entwicklungsverlauf der Altersgruppe der 12- bis unter 13-Jährigen zeigt, dass ab 2001 jedes Jahr schwächer besetzte Altersjahrgänge von der Grundschule in die Schulen der Sekundarstufe I wechseln (vgl. Tab. 2). Der absolute Tiefstand wird voraussichtlich in den Schuljahren 2006/07 und 2007/08 erreicht werden.

Die Entwicklungsperspektiven der Schulen der Sekundarstufe I gestalten sich wesentlich schwieriger als im Grundschulbereich. Die absehbaren Entwicklungen werden unter der Prozessdimension und im Licht statistischer Daten kurz skizziert:

Nach langen politischen Diskussionen hat sich die Landesregierung in Brandenburg entschieden, ein zweigliedriges Schulsystem in der Sekundarstufe I einzuführen und an der Zweizügigkeit für weiterführende Schulen mit einer Jahrgangsbreite von 40 Schü-

lern als Untergrenze festzuhalten. Die wesentlichen Eckpunkte dieser Diskussion markieren zwei Kommissionsberichte: Der Bericht der Regierungskommission zur Entwicklung der Schulen der Sekundarstufe I im ländlichen Raum (MBS 2000) und der Bericht der Schulstandortkommission Brandenburg (MBS 2004). Der erste Bericht unterstrich, dass zur Qualitätssicherung schulischer Bildung auch an kleinen Schulen der Unterricht von fachlich und pädagogisch ausgebildeten Lehrkräften erteilt werden sowie ein ausreichendes Differenzierungs- und Wahlangebot für die Schülerinnen und Schüler bestehen sollte. Angesichts einer nur vierjährigen Sekundarstufe I schien eine Zweizügigkeit unverzichtbar. Allerdings sollte an regional besonders schwierig und isoliert gelegenen Standorten im ländlichen Raum die Bildung zweier Klassen auch mit mindestens 15 Schülern bei entsprechend höherer Stellenzuweisung möglich sein. Der zweite Bericht formulierte im Vorfeld der Landtagswahlen im Oktober 2004 ein klares Votum für die Etablierung eines zweigliedrigen Schulsystems und die Einführung einer neuen Schulform mit zwei Bildungsgängen neben dem Gymnasium. Die Entscheidung für verschiedene Modelle leistungsdifferenzierten Unterrichts sollte in die Entscheidungskompetenz der Einzelschule fallen. Diese zentralen Empfehlungen beider Kommissionen wurden mit einer Schulgesetznovelle Ende 2004 umgesetzt, wohl wissend, dass es dennoch zu rd. 200 Schulschließungen kommen werde. Diese trafen als erste die kleinen Gesamtschulen im ländlichen Raum, die häufig mit Grundschulen organisatorisch verbunden waren. Der Schulschließungsprozess wurde derart vollzogen, dass in mehreren aufeinander folgenden Jahren keine Jahrgangsstufe 7 eingerichtet werden konnte. Sobald nur noch 9. und 10. Klassen an einer solchen Schule bestanden, wurden diese Klassen an die nächstgelegene in ihrem Bestand relativ sichere Schule verlegt. Nicht selten war damit ein immer neuer Prozess der Verlagerung von Schülern und Lehrern verbunden: Eine Schule nahm ihrerseits die Schüler und einen Teil der Lehrkräfte auf, wobei nicht verhindert werden konnte, dass das Kollegium dieser Schule bereits ein Jahr später schon wieder erste Umsetzungen von Lehrkräften wegen der auch hier zurückgehenden Schülerzahlen erfahren wird. Sowohl die soziale Integration der Schüler als auch der neuen Lehrkräfte stellten hohe Anforderungen an die Schule, die allerdings von vornherein nicht auf eine Kontinuität von Entwicklung angelegt waren.

Für die Gesamtschulen mit gymnasialen Oberstufen war gleichzeitig absehbar, dass wegen des Schülerzahlenrückgangs der Verlust der gymnasialen Oberstufen wenige Jahre später unabwendbar sein werde. Dies beeinflusste spürbar die Wahlentscheidung der Familien für das Gymnasium und diese Schulen verloren einen leistungsfähigen Teil ihrer Schülerschaft verloren. Ambitionierte Modelle einzelner Schulen konnten nicht fortgeführt werden und selbst eher große städtische Gesamtschulen mit gymnasialer Oberstufe schrumpften zu einer zwei- bis dreizügigen Schule ohne gymnasiale Oberstufe. Ende 2004 wurde mit einer Novelle des Schulgesetzes die Zweigliedrigkeit des Schulsystems in der Sekundarstufe I eingeleitet. Alle Gesamtschulen ohne gymnasiale Oberstufe und alle Realschulen wurden mit Beginn des Schuljahres 2005/06 zu Oberschulen. Für die Folgejahre gilt dies auch für die Gesamtschulen mit gymnasialer Oberstufe, sobald sie nicht mehr genügend Schüler für die Einrichtung einer 11. Klasse haben.

Tab. 6: Entwicklung in der Sekundarstufe I und demografischer Wandel				
	Uckermark		Prignitz	
	Sek I - Sch.	Gymnasien	Sek I - Sch.	Gymnasien
Schulen 1994/95	23	6	16	3
Schulen 2004/05	12	5	12	3
Zielprojektion	7	4	4	3

Im Lichte der Schulstatistik wird die ganze Dramatik dieses Prozesses deutlich. Von 23 weiterführenden Schulen (ohne Gymnasien), die im Schuljahr 1994/95 im Landkreis Uckermark bestanden, haben gerade 7 zum Schuljahr 2006/07 Eingangsklassen im 7. Jahrgang bilden können. Dabei sind aber keine großen Schulzentren entstanden, vielmehr handelt es sich hier – abgesehen von einer Schule in Schwedt – um zwei bis dreizügige Systeme. Sie konzentrieren sich mit einer Ausnahme in den vier Städten des Landkreises. Ebenfalls in diesen Städten befinden sich die vier mittel- bis langfristig stabilen, von früher sechs Gymnasien. Noch dramatischer ist die Situation im Landkreis Prignitz. Hier werden zwar alle drei Gymnasien als eher kleine zwei- bis dreizügige Schulen in den drei Städten des Landkreises bestehen bleiben können, aber die Zahl der anderen weiterführenden Schulen wird sich von 16 zur Mitte der neunziger Jahre auf nur noch vier reduzieren. Die jeweils verbleibenden Schulen neben den Gymnasien werden in beiden Landkreisen im Sinne der schulgesetzlich verankerten Zweigliedrigkeit die im Sommer 2005 neu eingeführten Oberschulen sein.

Dieser erzwungene Rückgang von Schulangeboten und Schulen bedeutete nicht nur eine große Belastung für die Schüler und Lehrer, sondern schränkte auch die Möglichkeiten der Schulentwicklungsarbeit ein: Schulentwicklungsprozesse, die auf die Profilbildung der Einzelschule gerichtet sind und den Schülern inhaltliche Wahloptionen im Nebeneinander verschiedener Schulen ermöglichen sollen, kommen nicht zum Tragen, denn es gibt faktisch nur noch *die* eine zumutbar erreichbare Schule. Und diese ist nur selten so groß, dass sie unter einem Dach fachliche Schwerpunkte in verschiedenen Zügen organisieren kann. In eben dieser Situation werden die Schulen in der „Nach-PISA-Ära“ mit deutlich höheren Anforderungen an ihre schulinternen Entwicklungsprozesse konfrontiert. Systemisch gesehen sind damit wesentliche Merkmale einer Überforderung gegeben. Aber gerade weil dies so ist, gibt es zu den Prozessen der Qualitätsentwicklung und -sicherung keine Alternative.

4. Ein mittel- und ein langfristiger Blick nach vorn

Die Schulschließungen werden in den kommenden Jahren zu einer ganz deutlichen Konzentration der weiterführenden Schulen auf die Städte in den Landkreisen führen. Für die Hälfte der Schüler, die nicht in den Städten lebt, beginnt der Schulalltag mit dem Weg zur Bushaltestelle. Kompensiert wird dieser Nachteil dadurch, dass die meisten dieser Schulen künftig Ganztagsangebote offerieren werden und dass in diesen Städ-

ten eine Basisversorgung mit sonstigen Infrastrukturangeboten besteht, die auch für Jugendliche von Interesse ist. Die heutigen Schüler und Lehrer wird es nicht trösten, aber nach diesem mehrjährigen Schrumpfungsprozess ist für die allgemein bildenden Schulen eine zehn- bis fünfzehnjährige Phase demografischer Stabilität auf dem erreichten niedrigen Niveau absehbar.

Völlig anders stellt sich die Situation für die beruflichen Schulen dar. Spätestens mit dem Schuljahr 2008/09 wachsen die schwach besetzten Altersjahrgänge in die 1. Ausbildungsjahre der verschiedenen beruflichen Bildungsgänge hinein. Angesichts der hohen Ausdifferenzierung und Spezialisierung der Bildungsgänge und des Systems der berufsbezogenen Fachklassenbildung in der Berufsschule scheinen Lösungsstrategien nur in einer Kombination von schulischer Kooperation und neuen berufspädagogischen und didaktischen Ansätzen des Unterrichts möglich. Dies bedeutet auf der einen Seite eine fachliche Spezialisierung und Profilbildung benachbarter Berufschulzentren auf einer regionalen Ebene, die mehrere benachbarte Landkreise umfassen muss (Bundesamt 2005b, S. 68ff.). Dabei müssen in einem vielschichtigen Abstimmungsprozess die Interessen der Schulträger und der ausbildenden Wirtschaft austariert werden. Auf der anderen Seite müssen alle didaktischen Möglichkeiten zur gemeinsamen schulischen Versorgung in Modellen berufsübergreifenden Unterrichts genutzt werden. Die Orientierung der Rahmenlehrpläne an Lernfeldern, die ihre didaktische Legitimation aus beruflichen Tätigkeitsfeldern ableiten, scheint hier Möglichkeiten zu eröffnen. Aber selbst wenn diese Bemühungen erfolgreich sind, wird dennoch – quasi als dritter Baustein einer solchen Strategie – ein höherer Anteil von Schülerinnen und Schülern an zentralisierten Schulstandorten in Landesfachklassen unterrichtet werden müssen.

Die Sicherstellung eines ausreichenden und anspruchsvollen berufsbildenden Schulangebots ist eine wichtige schulpolitische Aufgabe angesichts von Analysen, die nach 2010 einen Mangel an Fachkräftenachwuchs prognostizieren (MASGF 2005), der die ohnehin geringe ökonomische Dynamik in den ostdeutschen Ländern gefährden kann.

Bei einer längerfristigen Betrachtung ist am Horizont auch schon der „Echoeffekt“ der demografischen Entwicklung der neunziger Jahre erkennbar. Regionalisierte Szenarien zur Bevölkerungsentwicklung im Land Brandenburg, die über den Zeitraum des Jahres 2020 hinausreichen, zeigen, dass beginnend etwa ab dem Jahr 2015 ein erneuter dauerhafter Rückgang der Geburten einsetzen wird (LDS 2006, S. 49). In den beiden Landkreisen Prignitz und Uckermark wird dadurch die Jahrgangsbreite etwa um ein weiteres Drittel gegenüber dem niedrigen Wert des Jahres 2005 sinken. Dann werden lediglich modifizierte Modelle herkömmlicher Schulorganisation nicht mehr ausreichen, eine angemessene schulische Versorgung zu sichern.

Literatur

- Aurin, K. (1967): Begabungsstand und Bildungsbereitschaft. In: OECD (Hrsg.): *Begabung und Bildungschancen*. Frankfurt: Diesterweg.
- Baumert, J./Carstensen, C.H./Siegle, T. (2005): Wirtschaftliche, soziale und kulturelle Lebensverhältnisse und regionale Disparitäten des Kompetenzerwerbs. In: PISA Konsortium Deutschland (HRSG.): *PISA 2003*. Münster: Waxmann, S. 323-365.

- Budde, H./Hanßen, K. (2005): Schulentwicklungsplanung im Zeichen des Schülerzahlenrückgangs in den ostdeutschen Bundesländern. In: Recht der Jugend und des Bildungswesens 1/2005, S. 11-26.
- Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (2005a): Raumordnungsbericht 2005. Bonn: Selbstverlag.
- Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (2005b): Anpassungsstrategien für ländlich/periphere Regionen mit starkem Bevölkerungsrückgang in den neuen Ländern. Bonn: Selbstverlag.
- Dahrendorf, R. (1965): Bildung ist Bürgerrecht. Hamburg: Wegner.
- Eichhorn, L. (2005): Wanderungsgewinne und -verluste in den Landkreisen und kreisfreien Städten Deutschlands. In: Statistische Monatshefte Niedersachsen 4/2005, S. 203-209.
- Fickermann, D./Weishaupt, H./Zedler, P. (1998): Kleine Grundschulen in Europa. Weinheim: Beltz.
- Grobecker, C./Krack-Rohberg, E./Sommer, B. (2005): Bevölkerungsentwicklung 2004. In: Wirtschaft und Statistik 12/2005, S.1261-1272.
- Klemm, K./Rolff, H.G./Tillmann, K.J. (1985): Bildung für das Jahr 2000. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Kultusministerkonferenz (2005): Vorausberechnung der Schüler- und Absolventenzahlen 2003-2020. Bonn: Selbstverlag.
- Landesbetrieb für Datenverarbeitung und Statistik Land Brandenburg (LDS) (2006): Bevölkerungsprognose des Landes Brandenburg für den Zeitraum 2005-2030. Potsdam: Selbstverlag.
- Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Frauen (MASGF) (2005): Brandenburger Fachkräftestudie, Entwicklung der Fachkräftesituation und zusätzlicher Fachkräftebedarf. Forschungsberichte Nr. 26. Potsdam: Selbstverlag.
- Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (MBJS) (2000): Entwicklung der Schulen der Sekundarstufe I im ländlichen Raum des Landes Brandenburg, Bericht der Regierungskommission an die Landesregierung Brandenburg. Potsdam: Selbstverlag.
- Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (MBJS) (2004): Bericht der Schulstandortkommission Brandenburg. Potsdam: Selbstverlag.
- Pädagogisches Landesinstitut Brandenburg (PLIB) (1995): Der Schulverbund – ein Kooperationsmodell von Gesamtschulen im ländlichen Raum. Ludwigsfelde: Selbstverlag.
- Peisert, H. (1967): Soziale Lage und Bildungschancen in Deutschland. München: Piper.

Abstract: In larger interconnected regions in the East German Laender the question of the preservation of regional educational systems in peripheral areas with a low population density and in great distance to urban centers has gained a new dimension. The situation is aggravated by the dramatic decline in the number of students. Scenarios concerning population development indicate that, within a few years, rural areas in the West German Laender will be confronted with the same problem. The conflicting targets of serving a shrinking population and of providing a nearly balanced, equally matched structure of educational provision demands new strategies of development on the level of regional planning as well as on the level of the development of the individual schools. Options concerning the choice of an educational career guaranteed by law recede behind the need to guarantee a minimal supply of education. The author presents the quantitative framework data and planning processes for two peripheral rural areas in Brandenburg and evaluates the preliminary results.

Anschrift des Autors:

Dr. Ing. Dipl.Kfm. Hermann Budde, Ministerium für Bildung, Jugend und Sport,
Heinrich-Mann-Allee 107, 14473 Potsdam. Telefon: 0331 866 3750.
E-Mail: hermann.budde@mbjs.brandenburg.de